

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

170 (24.7.1930) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



An den Osterseen

Osterseen? Gibt es das? Jawohl, das gibt es: Gehört es doch zu unseren schönsten Erinnerungen, diese Wanderung an die Osterseen zweimal gemacht zu haben. Es war ein sonniger Frühlingstag, als wir über den Starbbergersee fuhren, zum südlächlichen Punkte desselben, nach dem schon gelegenen Seeschaupl. Dort verließen wir den Dampfer und traten die Wanderung an die Osterseen an, von denen ich früher nie gehört hatte. Auf dem Hüpfab, den wir südlich einschlugen, waren wir ganz allein. Ist doch diese Gegend hier kaum so bekannt wie die andere Ufer und nicht stark besucht. Wir kamen in schönen Laubwald, dessen Boden mit milden Weicheln geradezu besät war. Diese blauen Weicheln haben wir ganz selten so anders in so harter Verbreitung gefunden. Bald sind wir an einem der Osterseen, eine ganz anmutige Landschaft umgibt uns. Sie besteht aus dem Sümpfen und Torfmoor. Dazwischen schöner Baumwuchs und bestet von zahlreichen Wasserläufern. Hier hatten wir Gelegenheit, die ganze Gegend gründlich kennen zu lernen.

Die dritte Ebene hatte das Alpenvorland nicht so weit verstreut, wie ihre beiden Vorläufer. Die Grenze der Jungmoränen des Juraorandes nordwärts des Ammersees und südlich vom Holzflusse ist dadurch entstanden, daß durch die Gletscher tiefe Geröllmassen aus den Alpen nach Norden geschoben und diese wieder von Gletscherströmen, die aus dem geschmolzenen Eis entstanden, ausgebreitet worden sind. So finden sich zwischen den Moränen und den von ihnen gebildeten vollförmigen Hügeln verschiedene Terrassenartige Flächen und tiefer und flachere Mulden. In diesen letzteren hat sich durch Lehm und Gletscher-schlamm ein undurchlässiger Boden gebildet, auf dem Wasseransammlungen verdunstet und Moor- oder Torfgründe gebildet sind; in anderen hat sich das Wasser erhalten, und so ist die ganze Gegend durchsetzt mit Seen und Weibern, die von Schilf umstanden sind und auf deren Flächen allerlei Wasservogel ungehindert dahin leben.

Groß ist auch der Reichtum an Quellen und Bächen neben breiteren Flußläufen. Die Abwechslung an Hochmooren, Wiesen und Weibern ist überraschend. In röhrligen Emden sitzen die Bauern und von ihren Häusern sieht man kaum die Dächer zwischen dichtem Grün auftauchen. So kann man stundenlang über die Moore wandern, auf denen die Fußstapfen sich gleich mit Wasser füllen. Kaum ist die Erde hier, aber die Landschaft ist so reizvoll, daß man sich nicht sattsehen kann. Denn eine ganz besondere Eigenart empfangt das Bild durch das Geröllschichten der Alpenkette in wunderbarer Beleuchtung — das Karwendelgebirge mit seinen Schneehäuben — und durch die sogenannten Drumlins, die das Gelände überall säpieren. Dem unbewußt Schauenden sind es nur kleine Erdbühnen, aber wir wissen es wohl, wie es mit ihnen bestellt ist. Die Drumlins bestehen aus Grundmoränenmaterial, wurden durch das Abschmelzen des Eises fortgeschoben und stehen in länglichen Hüden stehen. Zwischen Ost- und Westdrumlin ist äußerlich wenig Unterschied; die Ost- sind Sand- und Kiesdrumlin und liegen im Randgebiet der Gletscher in subglazialen Kanälen. Sie sind häufig bewaldet und dieses Auf und Ab des Bodens, die immer und immer wieder anders geformten Hügel oft ganz fast, dann wieder so Baumgruppen besetzt, in selbst ein richtiger Hochwald kann man antreffen, ist so schön, daß man des Bewunderns gar nicht müde wird. So mit lauter Betrachtung erreichen wir unser Ziel: die besauernden Osterseen.

Ein altes Gasthaus, die Lauterbacher Mühle, liegt zu Füßen von vielgestaltigen Drumlins, die Quellen und Bäche, die den Seen zuströmen, kommen von dem groben Schotter und dem feinen Geröll der Moränen. Die Seen selbst sind in Reihe des Starbbergersees, der sich einst bis hierher erstreckte und nun durch auf einem kleinen Hügel auf einer Bank und verweilten lange Flächen getrennt ist. Kleine Inseln teilen die blauen Spiegel auf. Den Rahmen dazu geben die fernen Berge. Dann lassen wir uns auf einem kleinen Hügel auf einer Bank und verweilten lange ans in Andacht an diesem herrlichen Bild. Gehören doch diese Stunden, die wir hier verbracht, zu den schönsten und auch belehrendsten, die man sich nur auf solchen Wanderungen kennen lernen kann. Die Wanderung bis zur kleinen Bahnhofsstation, von der wir dann heimwärts, beendet den Tag, an dem wir einen Einblick in das Schaffen der Natur so lehrreich vor Augen hatten. Klar und feierlich standen die schneebedeckten Säupter im Süden, denen wir einen Abschiedsruf zuwinkten und leise sog der Nebel über den See, an dem wir entlang heimwärts fuhren.

E. Bongert.

Naturfreunde

2. Sommertreffen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Unterbesitz Mura-Dostal.

Bedeutungsvollerweise hat das am 13. Juli an den Rhein bei Hilsheim festgesetzte 2. Sommertreffen der Naturfreunde des Mura- und Dostal'sen Vereins das Schicksal betroffen, wie das Treffen nach dem Scherhof. Ein andauerndes Regenwetter machte jede Zusammenkunft im Freien unmöglich, so daß auch diese Feier der Witterung wegen um 8 Tage verschoben werden mußte. Leider setzte auch der 20. Juli kein ganz regenfreies Gesicht und die zur Schlußtag ausgehende Sonne konnte nur wenige Freunde zur Beteiligung an dem Treffen bewegen. Doch sollte die kleine Gruppe, die sich am Hilsheimer Rheindamm einfindet, zu ihrer Tour unvermeidlich Wetterglück haben. Vater Rhein führte infolge lässigen Regens Hochwasser und bot mit seinen teilweise übergetretenen am seinem Rufe würdigen, imposanten Bild. Eine treffliche Dekoration waren die zahlreichen, stromauf und -ab fahrenden Schleppdampfer, die teils schwer beladene Rähne schleppend, ein lebhaftes Intermezzo während unserem Bestehen vorführten. Waacmutiae Paddler senken ihre Boote in die großen Röhren der Dampfer und brachten durch ihr lustiges Auf und Nieder auf den kleinen Wasserbergen, wobei oft das halbe Schifflein in der Luft schwebte, manch ängstliches Gemüt in unglückseliger Erregung. Innerhalb 14 Tagen hatte sich die Temperatur des Flusses von 23 auf 12 Grad gesenkt, was jedoch nicht hinderte, daß einige abgehärtete Wassersportler einen Sprung in die „erfrischende“ Flut wagten. Und jene, die ihrem Körper kein Flußschwimmwasser durften, planteten im niederen warmen Leberlebenswasser, wobei manch lustige Furchelbaumpföde vollführte. Trotz der vorausgegangenen Wetterunbill war es wieder ein schöner Sonntag im Freien mit frohen Gesinnungsgenossen. Die Befragung ergab, daß die Genossen auf 21. September zur Versammlung nach Selbach eineladen werden. Beginn 2 Uhr nachmittags im Vereinslokal zum „Wolter“.

Lana.

Verschiedenes

Wasserfälle in den Triberger Wasserfällen.
Nach den Niederschlägen der letzten Tage, vor allem über das weite Hochennoch des Juli und die Julimitte, steigt die Gutsch, die die bekannten Triberger Wasserfälle bildet, eine Wasserfälle, wie sie sonst im allgemeinen in der Hochsommerzeit nicht ausfällt ist. Die Felsstufe, die im ganzen 163 Meter hoch sind,

Rheinländer im Schwarzwald

Schwarzwald-Eindrücke auf Kölner Naturfreunde

Einer Einladung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Gau Rheinland E. V., Geschäftsstelle: Köln-Deus, Dombilderturm, waren 15 begeisterte Menschen gefolgt, die munter und guter Dinge am

22. Juni, und nachdem sie mit allem Nötigen versorgt waren, die Fahrt nach Karlsruhe antraten, voller Erwartung der Schönheiten, von denen ich schon so viel gehört, aber noch nichts gesehen hatten. Die Einfahrt verlief, nachdem man sich gegenläufig befandgemacht, sehr schnell, boten doch der Rhein und später die weitaus dehnter Fläche und die Orte, die wir berührten, so viel Abwechslung, daß die Zeit im Fluge verging. Um 5 Uhr nachmittags entließen wir, mit etwas lahmem Gliedern, der Bahn, und Freund Schmidt (Karlsruhe) empfing uns am Bahnhof, von dem wir sofort ins Vereinslokal der Karlsruher Naturfreunde gingen und uns ein wenig stärkten. Wir konnten nur einen kurzen Blick den Straßen, Bäumen, Gärten dieser Stadt sehen, aber der genigte doch, zu sagen, daß Karlsruhe eine schöne, ja über die Stadt lei. 8 1/2 Uhr war es, als wir wieder am Bahnhof anlangten, wo uns unser eigentlicher Führer, Gen. Hermann Walter aus Karlsruhe, erwartete mit dem wir dann nach Malsch fuhren, um zum Quartier der ersten Nacht, dem Naturfreundehaus der Karlsruher Ortsgruppe Moosbrunn, zu gelangen. Das sich langsam zur Höhe hinziehende Malsch, mit seinem gerade nicht schönen Kopfsteinpflaster, ließ uns schon die Höhe ausziehen und gab uns einen kleinen Begriff von den Beschaffenheiten einer Wanderung, die sich aber im Laufe der Reise als nicht unüberwindlich herausstellten. Stetig höher ansteigend, ging es durch schöne Wäldchen, später auf der Straße durch Freisheim zu unserm Heim. Ein lieber Hütenwart erwartete uns, wir aßen reichlich und gut, dann ging es ins Bett. 9 Stunden Bahnfahrt, 2 1/2 Stunde Wanderung forateten für einen todesähnlichen Schlaf, aus dem wir am

23. Juni froh erwachten. Wir bedeten uns für eine laue Wanderung, die uns zur Badenere Höhe — auch ein Haus der Ortsgruppe Karlsruhe — bringen sollte, ein, nahmen bewachten (wieder auch für uns) Abschied von den guten Menschen, die in der Hütte für uns geortet hatten, und um 8 Uhr war Amarsch. Das erste Ziel war die Felsengruppe Bernstein (660 Meter). Hier genossen wir zum erstenmal eine Aussicht in ein uns unbekanntes Gebiet der Rheinebene und auf den nördlichen Schwarzwald. Eine kleine Ruhepause und dann Abstieg über's Käppele. Der Eindruck, den die Wäldchen jetzt auf uns machten, war hinreichend. Bäume von nie gekannter Höhe lagen wir, gleichsam gewachsen, als hätte bei jedem Zentimeter ihres Wachstums jemand mit der Wasserwaage dabei gestanden, so gerade waren sie; ein Baum wie der andere. Wir konnten nach dem Abstieg über eine wunderbare Straße, die nach Willbad führt, steigen dann wieder an zur Teufelsmühle (1008 Meter). Weiter herüber war die Teufelsmühle ein ungeheures Felsblöckchen, gestützt von drei mächtigen Säulen, saigen uns ein Bild wilderer Kammern und bilden zugleich den Ausbruch ewigen Eisalters, das diese Formen schuf. Es geht weiter zur Höhe über einen für uns sehr beschwerlichen Weg, den wohl der Teufel selbst geschaffen hat, zur Mühle, d. h. zum Aussichtsturm. 2 Stunden Ruhe, die ausgenutzt werden mit Rindfleisch-Besuchen des Turms, Gedanten lieber Menschen durch Schreiben von Ansichtskarten hin. Auch auf diesem Turm wunderbare Fernsicht u. a. nach Reichenbach, ins Muraltal mit den Besenbergen in Goggenau, nach Weisenbach mit seiner Papierindustrie. Weiter gehts auf der alten Weinstockstraße (Höhenweg in 8 bis 900 Meter Höhe) nach dem Hohlloch und dort aus nach dem Hornsee. Dieser See ist ein Hochmoor, das schon vor Jahren von der badischen Regierung als Naturschutzgebiet erklärt worden ist. Auch hier wieder kurze Rast, dann Abstieg über die Zaifelschneise nach Gausbach-Hornbach. Wir genossen nochmals die wunderbaren Fernsicht in nordere und hintere Muraltal. Im vorderen Tal der Mura hauptsächlich Eisenindustrie (Benzin) im hinteren Muraltal dagegen Holz- und Papierindustrie. Ueberall neue Wunder und neues Staunen für uns an Naturschönheiten so arme Kölner. Kurz vor Erreichung des Ortes Gausbach übertrafen uns das erste Gewitter im Schwarzwald, vor dessen Hartnäckigkeit wir erschrocken. Ein kleines Restaurant nahm uns im Regen auf, und glücklich über das, was wir schon alles gesehen und um die unaussprechliche Müdigkeit zu vergessen, entwickelte sich ein echter Rheinischer Abend — dann ging weiter — nicht zu Fuß — und für einen kleinen Teil mit Hindernissen, an der Schwarzenbachthalstraße entlang über Berrenheim, Sand nach der Badener Höhe, einem wunderbar gelegenen Haus der Naturfreunde, wo uns nach einem sehr guten Essen ein wohlverdienter Schlaf umfing.

24. Juni war Ruhetag, der aber trotzdem zu kleinen Spaziergängen benutzt wurde. U. a. besuchten wir am Vormittag den Hügel der Badener Höhe; auch hier wieder, wie immer, der wunderbare Ausblick ins Rheintal und zum mittleren Schwarzwald. Unser Erstaunen erregte die Entfernung zwischen den Türmen des Hohllochs und der Badener Höhe. Der Spaziergang führte uns weiter nach dem Seckelhof, von wo aus wir das Staubden der Schwarzenbachthalstraße vor uns hatten. Die Millionen von Kubikmetern schäumenden Wasser bilden für den Schwarzwald eine riesige Kraftquelle. Es war ein herrlicher Ausblick für uns Kölner, und voller Bewunderung über das Geschick, das uns auf diesem Wege zurück zum Haus, wo ein sehr gutes Mittagessen erwartete. Am Nachmittag besichtigten wir den Kurort Hertenwies, der wie alle Kurorte des Schwarzwaldes herrlich gelegen ist. Ein Bad im See gleichen Namens mußte wegen Gewitters aufgegeben werden. In der Frühe des

25. Juni, gegen 6 Uhr — der alte gute Hütenwart prophezeite uns gutes Wetter — marschierten wir über den Kurort Sand nach Sandbach, Unterstation zur Hornsee (1162 Meter). Wir genossen auch auf diesem Wege wieder die herrlichen Ausblicke in die rheinische Tief-

ebene, wir sahen die Rühler Höhe, wo unier leider so früh verstorbenen Reichsminister des Inneren, Dr. Stresemann — der stille Däuber für die Beilegung der Rheinlande —, Erholung von seinem Leiden suchte und wo auch Reichsanwalt a. D. Hermann Müller Forderung der Qualen von schwerer Operation suchte und fand. Am Hundsee sahen wir dann die erste Sprungkaskade, ein für uns Rheinländer ungewohnter Anblick. Immer weiter ging es zur Höhe durch ewigen Wald — endlich eine Lichtung, ein Auftreten wie auf einem Teppich, ein kalter Wind: Wir sind auf dem Beraranden der Hornsgründe. Kurze Rast in dem freundlichen Restaurant, dann bestiegen wir den Turm. Ein wundervoller Rundblick in dieser Höhe am markantesten und am meisten haften bleibend — am Horizont der Silberstreifen Rhein, und dahinter das Sträßburger Münter. Der nun folgende Abstieg brachte uns an den Mummelie, der in 1036 Meter Höhe ganz dicht von hohen Bäumen umgeben ist und wie ein Märchenort anmutet. Ein frisches Bad tat uns wohl. Nun ging es wieder weiter, und zwar über's Käppele zum Rühler See, wo eine längere Pause gemacht wurde, die uns kräftigen sollte zum Weg nach dem Kurhaus Zuffenhausen. Der wunderbare Höhenweg Hertenwies-Basel brachte uns auch am Widdler vorbei, der wie hinasaubert, auf einmal in einem Kesseltal auftaucht. Wir sahen die Worte, um das zu beschreiben, was ich bei meinem Anblick empfand. Rühler, friedlich lag der Wald da, umgeben von Millionen von Bäumen, die an langsam ansteigender Höhe sich zu einem gigantischen Ausbruch vereinten. Uns allen wird der Wald so recht die Schönheit des Schwarzwaldes befehlend gemacht haben. Es ging weiter, weiter. Die Markierung der Höhenwege durch 3 bis 4 Meter hohe Stangen war uns auch etwas Neues. Hier oben auf der Höhe begleiteten sie uns auf unserem Weg, der wie — auch an der Hornsgründe hatten wir das Gefühl — auf einem Teppich weiter zur Zukunft ging. Ein kleiner Imbiss, dann zur Alexanderhöhe, wo uns ein Schilf auf den Namen Griesbach aufmerksam machte. Mit Grauen erinnerten wir uns des Nordes an Erbacher, der unweit dieses Ortes sein Leben durch rühmliche Mörderhand lassen mußte. Es war der Knies, auf dem wir uns nun befanden. Unser Ziel war das Naturfreundehaus, das wir nach zehntägigem March recht müde, aber doch noch zufriedene, erreichten. 28 Kilometer war die Tagesleistung; die Verpflegung und das gute Bett ließen jedoch alle Kummerreife vergessen und — die Aussicht auf den Ruhetag am

26. Juni. Dieser Tag verlief natürlich auch sehr angenehm. Einiges von uns besuchten die Sanktensbachwasserfälle, andere ruhten aus, ein Teil ging ins Moorbad. Am Nachmittag ging es gemeinschaftlich nach Bad Rippoldsau, wo neben den schönen Kuranlagen und der Kirche hauptsächlich die Brunnenanlagen besichtigt wurden. Die Besucherzahl der Bäder im Schwarzwald scheint m. E. eine gute zu sein. Zurück zum Quartier erkletterten wir eine Höhe, deren Berg uns am Appellstein vorbeibrachte, einem Felien auf dem Berggipfel. Wie dieser grobe, ungeheure Steinblock da oben hinfam, wissen wir nicht, wissen auch nichts zu sagen über die eigenartige Form des Steines, der aussieht, als habe ihn jahrausjahrelange Witterung umspielt. Einen Höhepunkt unserer Wanderung sollte uns der

27. Juni bringen. Wir gingen vom Kniebis nach Freudenstadt. Herrliche Wäldchen durchstiegen wir, die Wege waren wohlgepflegt und zeichneten sich besonders durch große Sauberkeit aus, je mehr wir uns diesem internationalen Kurort näherten. Mit dem schönen Lied: „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ saßen wir in diese Stadt ein, von allen Seiten bestaunt und dann freundlich begrüßt. Zuerst besichtigten wir die schöne evangelische Kirche; ein Vortrag belehrte uns über den reichhaltigen Bau. Den Künstlerhand geschaffene Fresken zeigten Symbole aus dem alten und dem neuen Testament. Besonders der Ausbruch des Geistes des Herrschenden Christus am Kreuz war ein herrlicher Ausdruck für all das Gland, das auch jetzt wieder durch die Welt geht. Entworfen von dem Geschickten verließen wir den über 300 Jahre alten Bau. Die Stadt hat auch sonst noch so viel des Sehenswerten, daß man sich kaum satt sehen konnte. Die eigenartige Bauart der Häuser, die man sonst nur in Rothenburg, Nürnberg und in Hammeln sah, die Kolonnen auf dem Marktplatz waren eine Augenweide. Der Kurgarten wurde besucht; ebenso gingen wir zum Hotel Walded, in dem unier unvergesslicher Erik Ebert die so nötige Erholung suchte. Am Nachmittag — ein Plakregen begleitete uns — gingen zum Bahnhof, von dem aus wir nach Sanktensbach fuhren. Bei dem sehr freundlichen und aufmerksamen „Drei König“ Wirt saßen wir zu Abend, dann ging es zur Hütte Oberdorf. Still, friedlich liegt diele im Hochwald; ein todesähnlicher Schlaf gab uns nach „Rast“ für den

28. Juni zum Weg nach dem Rühlerhäusle. Zuerst ging es über's Moosmühle nach Hornberg. Auch auf diesem Wege waren wir die längste Zeit im Walde. Auf und ab an uralten einzelnen Häusern und Mühlen, die aber meilenweit auseinanderstanden, kamen wir vorbei. Das laubere Städtchen Hornberg erreichten wir nach siebenstündigem March. Hier bestiegen wir die Schwarzwaldbahn und fuhren durch unsäbtige längere und kürzere Tunnel nach Tribera. In unendlichen Windungen schlängelt sich der Zug zur Höhe. Weiters haben wir auf die Bahnlinie herunter und konnten kaum begreifen, daß dies die Strecke sein sollte, die wir vorher fuhren. Tribera, auch ein liebliches Städtchen, sieht sich lang zum Berge hin. Die Hauptstraße war besagat — wegen uns — wer weiß? Wir mahlten auf dem Weg zu unserm Heim an den Triberger Wasserfällen vorbei. In gewaltigen Mengen liehenma übereinandergelagert, braut das nasse Element zur Tiefe fürchtbares Rauschen hinterlassend. Auch dies war für uns ein selbener Anblick. Ueberhaupt war diese Tour bis hierher sehr schön verlaufen und hielt all das, was uns verlocken werden war. Ein warmer Empfang wurde uns im Rühlerhäusle erteilt. Der ausnehmend prächtige Hütenwart gab uns ein sehr gutes Abendessen und wies uns ein schönes Lager an. Die Stimmung war infolge dessen ausgezeichnet. (Schluß folgt).

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angelegentlichsten Bücher und Zeit-schriften können von unserer Verlags-Buchhandlung bezogen werden.

„Rein Badenland“, Heimatgedichte, herausgegeben von Karl Jörge und Fritz Willendorf. Konstanz A.G. Wühl (Baden). Preis 1,75 M. — Die sorgfältig gewählte Sammlung aus badische und deutscher Dichtung bringt wertvolles Heimatgut für Schule und Volk vom Rhein bis an den Bodensee hin, soweit möglich, alle Verhältnisse viele Volkstypen, alte Sagen, in hochdeutscher Form und Wundbarlichkeit nach ihrem künstlerischen Werte auszuwählen. Stadt und Land, badische Bauer und Bürger, ihre Sitten und Bräuche, ihre Schilderungen und Stimmungen geben einen gedräugten Ueberblick unterer badischen Stämme geprägt von berufenem Rande, wobei auch die letzten Neuerwerbungen eingehend berücksichtigt wurden. Das inhaltreiche Buch wird vor allen für die Heimatkunde, für Schulleiter und Elternabend, für Gemeindefest und Vereinsveranstaltungen eine Quelle echter Heimatbegeisterung sein. Alles Heimatfreunden ist damit ein Wunsch erfüllt; denn bei der großen Ent-faltung, die wir erleben, fröhlich in dem Bude der Vorn mahner Heimatliebe zur Erneuerung deutscher Volkheit.